

6. Duisburger Filmforum am Dellplatz

6. Filmwoche '82

8. - 13. November

DISKUSSIONSPROTOKOLL

Arbeit im Krieg - Rüstungsproduktion und Widerstand
bei Rheinmetall-Borsig

von Barbara Kasper und Lothar Schuster

Die Filmemacher waren anwesend.

Leitung: Elfriede Schmitt

Die Diskussion bezog sich zunächst auf die sparsame Bebilderung des Films. Während es einigen so schien, als wäre der Film als Hörspiel eindrucksvoller gewesen, oder danach verlangten, daß durch Bilder und auch durch historisches Bildmaterial mehr Informationen und mehr Anschaulichkeit in den Film hätten aufgenommen werden sollen, sahen andere gerade in der visuellen Beschränkung eine Stärke des Films. Es wurde auch auf die Aussagenstärke der vom Film gebotenen Bilder hingewiesen. Beispielsweise könne man in jener Passage, die die Rückkehr der früheren Arbeiterinnen an ihren Arbeitsplatz zeigt, deutlich spüren, daß mit diesem Verhältnis zur Rüstungsproduktion und zur Bedeutung der eigenen Arbeit es jeden Tag sofort wieder losgehen könne. Schuster erklärte zu diesem Punkt, daß die sparsame Visualisierung in ihrer Absicht gelegen habe und zu ihrer dokumentarischen Methode gehöre. Für die Filmemacher sei es ein Leitprinzip gewesen, nicht beliebiges historisches Bildmaterial herbeizuzitieren, sondern sich streng darauf zu beschränken, nur solche Bilder im Film anzubieten, die in einem konkreten Verhältnis zu der Vergangenheit und den Erfahrungen der Erzählenden stünden. Das ohnehin schon zwangsläufig begrenzte Bildmaterial würde so noch weiter reduziert, doch gehöre diese Reduktion zu ihrer Methode. Diese optische Disziplinierung schien einem Zuschauer sehr sinnvoll, weil dadurch eine Pathetisierung oder Heroisierung des Widerstands, wie sie häufig anzutreffen sei, vermieden worden war. Hierdurch wurde einmal ein Blick geworfen auf die zahllosen kleinen Widerstandsakte, die sehr wichtig gewesen seien, aber im Bewußtsein der Öffentlichkeit bis heute hinter den Taten der bürgerlichen Opposition zurückblieben und vielfach völlig unbekannt sind. - An die Debatte über die visuelle Reduktion des Films schloß sich ein Gespräch an über das, was einigen als eine inhaltliche Reduktion vorkam. War anfangs das quasi archäologische Sammeln von Fundstücken, die etwas von der Geschichte mitteilen, und ihrer unaufgebautes Präsentation, die dem Zuschauer Zeit zum Aufnehmen lasse, begrüßt worden, so erhoben sich doch einige Stimmen, denen der Film in bestimmten Punkten zu mitteilungsarm schien. Die Ansätze, den Alltag der Arbeit bis in Details zu erzählen, sei nicht genügend verfolgt worden. Die plastische, ziselierte Schilderung der Versorgung der Arbeiter, der Arbeitsverhältnisse und der Widerstandsformen sei nur an wenigen Stellen gelungen. Für einige Zuschauer war dieser Mangel an mehr detaillierten Informationen besonders an dem Punkt sehr fragwürdig, wo die Versklavung der Fremdarbeiter Thema war. Hier gab es nur einige Hinweise auf ihre Lebensverhältnisse,

Veranstalter: Stadt Duisburg - Kultusministerium des Landes NW

Organisation: Filmforum der VHS Duisburg - Am König-Heinrich-Platz - 41 Duisburg 1 - Tel.: 0203/283 4164 - 4130

die aber im ganzen so undeutlich geblieben seien, daß - zumal durch die Schilderungen des ehemaligen Lehrlings bei Borsig - ein beschönigender Eindruck entstehen konnte. Die Filmemacher erwiderten darauf, daß sie sich über diese Lücke, was die Stellung der Fremdarbeiter angeht, im Klaren seien. Sie hätten sich in diesem Film nicht näher mit diesem Thema befassen wollen, um es in einem weiteren Film aufzuarbeiten. Im übrigen klinge in den Berichten doch einiges zu diesem Thema an, was keinesfalls beschönigend sei. Die Auslagerung des Themas schien nun einigen Kritikern insofern verhängnisvoll, weil der Film ja für sich ausgestrahlt worden ist und so doch einen falschen Eindruck transportiert habe. Die Stellung der Fremdarbeiter in den Betrieben wäre überdies einer von mehreren Punkten gewesen, wo der Film schärfer Position beziehen müßte. Gegenüber den Aussagen einiger der historischen Zeugen wäre eine kritische und auch polemische Haltung angebracht gewesen. Deren Aussagen kommentarlos beziehungsweise "montagelos" stehen zu lassen, sei verantwortungslos. Die Filmemacher legten gegenüber solcher Kritik dar, daß es für sie nicht darum ging, von der Warte einer billig zu habenden moralischen Position heraus Leute, die ihre - möglicherweise geschönten - Erinnerungen erzählen, fertig zu machen. Es sei auch nicht sinnvoll, diesen Leuten heute noch Vorhaltungen zu machen, die sie doch nicht erreichen. Sie hätten dem Film Schärfe geben wollen, indem sie sich thematisch begrenzten, eine Schärfe, die ihnen mit der Ausweitung des Themas und einer weiteren Entfaltung der Perspektiven verlorengegangen wäre. Auf ein provokantes, kritisches Fragen hätten sie verzichtet, damit der Zuschauer selbst seine gedanklichen Entdeckungen mit dem Material machen könnte. Vieles, dessen Entlarvung den Filmemachern aufgetragen würde, entlarve sich, wenn man aufpaßt, hinreichend selbst. Ein Zuschauer vermutete hinter der Scheu der Filmer, direkt Stellung zum Thema und zu Teilen des Materials zu beziehen, zwei Gründe: Zum einen hätte die Filmemacher eine größere Deutlichkeit zur Ästhetik von Schulfunksendungen geführt; zum anderen äußerte er die Vermutung, daß die Filmemacher, um ihren Film ins ZDF bringen zu können, eine gewisse "List bei der Verbreitung der Wahrheit" walten ließen. Daß sie sich bei der Herstellung des Films aus Furcht vor Schwierigkeiten inhaltlich zurückgehalten hätten, sei, meinte Barbara Kasper, nicht der Fall gewesen. Ihre Haltung zum Material resultiere aus ihrer Methode und aus den inhaltlichen Vorstellungen, wie sie schon im Exposé formuliert worden waren. Im Gegensatz zu jenen Stimmen, die mehr Montage, mehr zusätzliche Informationen und mehr eigene Position gegenüber dem Material forderten, wünschte sich ein Zuschauer, den Erzählungen der Menschen, die man befrage, noch mehr Eigenraum zu geben. Es könne sehr fruchtbar und spannend sein, die Erinnerungen der Gesprächspartner mit allen ihren assoziativen Umwegen und Abschweifungen zuzulassen und dabei auf den Impetus, einen Überblick zu geben, bewußt zu verzichten. - Die Diskussion drehte sich gegen Ende vor allem um die Frage, wieweit es die Aufgabe eines Dokumentarfilmmachers darstelle, -wenn er, wie in diesem Film, sich hauptsächlich auf Erinnerungsmaterial und Erzählungen stütze, -, die Konfliktstellen in seinem Material herauszustellen und kritisch Position zu beziehen. Aus Zeitgründen wurde sie indessen abgebrochen.

Protokollant: Fritz Iversen